

cher *Das Selbstbewusstsein in Hegels »Phänomenologie des Geistes«* und *Die Vernunft in Hegels »Phänomenologie des Geistes«* (Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1986 und 1992). In den Jahren 1990 und 1993 lehrte er als Visiting Professor an der State University in Memphis (Tennessee, seit 1992 »University of Memphis«). 1991 und 1992/93 übernahm er Vertretungs-Professuren an den Universitäten Freiburg und Hamburg.

1993 wurde Klaus Erich Kaehler auf den Lehrstuhl von Ludwig Landgrebe nach Köln berufen. Sein Renommée als Leibniz- und Hegel-Forscher zog zahlreiche Doktoranden an das dortige Philosophische Seminar. Als Ko-Direktor des Kölner Husserl-Archivs begleitete er aufmerksam die mitunter trockene Aufgabe der kritischen Edition der Werke Husserls. Zugleich wirkte er daran mit, dass sich das Archiv über die Jahre als international anerkanntes Forschungszentrum für phänomenologische Philosophie etablieren konnte. Die Verantwortung für die Arbeit des Archivs brachte es mit sich, dass er in den wissenschaftlichen Beirat der *Phaenomenologica* aufgenommen wurde. Seit 1997 gehört er darüber hinaus dem Vorstand der Leibniz-Gesellschaft an.

Nach seiner Emeritierung 2008 fand er endlich die Muße, sein philosophisches Hauptwerk abzuschließen: *Das Prinzip Subjekt und seine Krisen. Selbstvollendung und Dezentrierung* (Freiburg/München: Alber 2009). Die sokratische Leidenschaft des Gesprächs hielt ihn jedoch davon ab, sich ganz in die Studierstube zurückzuziehen. So bleibt er auch nach der Emeritierung – wie könnte es anders sein? – in regem Austausch mit den Studierenden, seinen Schülern, Kollegen und Freunden.

2. Kaehlers Konzeption des dezentrierten Subjekts

Der Titel der Festschrift *Das Selbst und sein Anderes* verweist auf die Theorie des dezentrierten Subjekts, wie sie Klaus Erich Kaehler seit vielen Jahren in einer stetigen Auseinandersetzung mit der Philosophie der Neuzeit, insbesondere derjenigen Hegels und seiner nachmetaphysischen Nachfolger, entwickelt hat. In groben Zügen lässt sich das, was die Theorie zu fassen versucht, folgendermaßen skizzieren:¹ Nach der

¹ Eine ausführlichere Darstellung der Theorie des dezentrierten Subjekts findet sich in:

Vollendung der Metaphysik im Hegelschen System² setzt mit Feuerbach, Marx und Kierkegaard eine Entwicklung ein, die ihre grundsätzliche Orientierung nicht mehr in der reinen Vernunft oder dem Absoluten findet. Daraus resultiert ein Denken, dem sich die Wahrheit des Endlichen nicht allein durch den Begriff bestimmt. Die Folge ist die Verabschiedung einer metaphysischen Versicherung in einem überindividuellen, alles Wirkliche umfassenden Gesamtzusammenhang. Das nachmetaphysische Denken reklamiert gegenüber der Metaphysik den endlichen Standpunkt, der in der Darstellung des Absoluten immer nur ein mangelhafter sein konnte, als den ersten und wahrheitsfähigen. Es ist die endliche Existenz, die gegenüber dem Allgemeinen ihr zuvor nicht zugestandenes *Eigenrecht* verlangt und sich als Subjekt in seiner Wirklichkeit in den gleichursprünglichen Dimensionen der Individualität, Sozialität und Naturalität als nunmehr dezentriertes fasst. In kontrastiver Gegenüberstellung lassen sich die Gehalte der Metaphysik und des nachmetaphysischen Denkens mit Feuerbach auf die Formel bringen: »Die absolute Metaphysik sagt: Der Mensch muss seine ›Bestimmung‹ ergreifen, sich aufheben, eben nicht bloß Mensch sein wollen. [...] Die *Neue Philosophie* [Feuerbach] hingegen sagt, genau umgekehrt: der Mensch darf und braucht *nur* Mensch sein [zu] wollen – und das heißt zunächst und unhintergebar, bei allem, was der Mensch noch sonst sein kann und soll, sagen zu können: ›Ich bin ein sinnliches Wesen; [...] der Leib in seiner Totalität ist mein Ich, mein Wesen selber‹.«³

Das derart ausgewiesene dezentrierte Subjekt des nachmetaphysischen Denkens trägt als Prinzip in seiner jeweiligen Ausgestaltung die nachmetaphysischen Positionen und erhält darin seine inhaltliche Be-

M. Pfeifer: *Die Frage nach dem Subjekt. Levinas' Philosophie als Ausdrucksform nachmetaphysischen Denkens*. Würzburg 2009.

² Hegels Philosophie bildet die Vorgabe für den philosophischen Abstoß von der bis dahin vollbrachten Metaphysik der Neuzeit. Dass damit die Metaphysik im Ganzen vollendet sei, ist darin nachzuweisen, dass das neuzeitliche Prinzip des Subjekts die vormaligen epochalen Entwicklungen der Metaphysik zu integrieren vermag. Vgl. Kaehler: *Das Prinzip Subjekt und seine Krisen: Selbstvollendung und Dezentrierung*. Freiburg/München 2009.

³ L. Feuerbach: *Grundsätze der Philosophie der Zukunft*, §37. In: ders.: *Entwürfe zu einer Neuen Philosophie*. Hrsg. von W. Jaeschke und W. Schuffenhauer, Hamburg 1996, 78. Vgl. Kaehler: »Das Unendliche im Endlichen. Feuerbachs anthropologische Verkehrung des spekulativen Wahrheitsanspruchs«. In: *Religion und Philosophie im Widerstreit?* Hrsg. von C. Bickmann, M. Wirtz und H.-J. Scheidgen, Nordhausen 2008, 146.

währung. Der Theorie dezentrierter Subjektivität geht es nicht nur um die Beschreibung des Prinzips nachmetaphysisch verfasster Subjektivität, sondern auch – und vor allem – um die Rechtfertigung dieses Prinzips aus Hegels Philosophie heraus, indem vermittelt einer Reflexion auf das Hegelsche Resultat im Ganzen das Recht des endlichen Standpunkts geltend gemacht wird. Diese Reflexion soll eine endogene Krisis offen legen, die in den nachmetaphysischen Positionen ausgetragen wird.⁴ So entspringen im Ergebnis aus der Genese des auf seine eigene Endlichkeit zurückgezogenen dezentrierten Subjekts die Dimensionen in *Sozialität*, *Individualität* und *Naturalität* als Pendant der vormaligen Stufen der Endlichkeit des Absoluten im Hegelschen System: *objektiver Geist*, *subjektiver Geist* und *Natur*. Und dies insofern, als sich die vormaligen endlichen Stufen des Abstiegs des absoluten Geistes in seine Unterschichten aus ihrer »bloß« aufzuhebenden Stellung in eigenständige Formen der Endlichkeit transformieren, die als je irreduzible Qualitäten die Wirklichkeit des dezentrierten Subjekts bestimmen.

Die Rechtfertigung des Prinzips gestaltet sich – in Abgrenzung von einer dem System bloß äußerlichen Abkehr – wie folgt: Die reine Ausrichtung auf das Absolute, für die alles Endliche ein zu überwindendes Moment darstellt, bestreitet das anschließende, sich von Hegel abkehrende Denken mit dem Hinweis auf die irreduzible, nicht hintergehbare endliche Existenz, indem es sich kritisch gegen das Systemganze stellt. Kaehler weist die Legitimität dieses Standpunkts im Ausgang vom Hegelschen System auf: Die Nichtreduzierbarkeit derjenigen endlichen Realität, die durch den Begriff nicht vollständig bestimmt, sondern gegen ihn indifferent ist, eröffnet das begründete Eigenrecht des Endlichen. Der die Theorie des dezentrierten Subjekts inspirierende Nachweis einer Krisis im Hegelschen System fokussiert dessen strenge Ausrichtung auf die Herrschaft des rein Logischen. Es handelt sich nicht so sehr um eine Kritik am Hegelschen System in dem Sinne, dass ein »Fehler« aufgedeckt würde, als vielmehr um eine Infragestellung dieser Ausrichtung. Diese Infragestellung entspringt gleichsam einer Selbstreflexion des spekulativen Systems nach seiner Vollendung, womit es über sich hinausweist. Die sich kritisch von ihm absetzenden Positionen finden ihren rechtfertigenden Ausgang dann bei Hegel selbst, indem der Standpunkt der endlichen Existenz aus

⁴ Vgl. Kaehler: »Das Unendliche im Endlichen«, 150.

seinem bloßen Momentcharakter in ein ontologisch gleichrangiges Verhältnis zum Logischen überführt und freigesetzt wird. Das ontologische Verhältnis des endlichen Subjekts, das auf Grund seiner Indifferenz zum Begriff immer auch mit einem nicht verfügbaren Anderen verbunden ist, ist innerhalb des Systems selbst als notwendig und damit als nicht nur logisch auflösbar zu erweisen. Denn die Gesamtwirklichkeit des Subjekts erfüllt sich im Hegelschen System in den bestimmten Begriffen der Logik *und* der Realphilosophie, so dass auch das bloß Zufällige, das sich nicht in die Begriffe der spekulativen Totalität fassen lässt und in Hegels Verständnis als das dem Begriff bloß Ungemäße vergeht, allererst die Selbstkonstitution des Subjekts vollendet. Auch das absolute Subjekt ist nur dann wirklich, wenn es (s)ein Anderssein außer sich hat.⁵ Mit der Aufdeckung der ontologischen Ambivalenz zwischen der Faktizität des Subjekts und seiner spekulativ begreifbaren Realität ergibt sich – durch den Hinweis auf ein durch die Spekulation zwar gesetztes, aber dennoch qualitativ Anderes – die endogene Krisis der Metaphysik Hegels. »Der Schritt in die Krisis des absoluten Wahrheitsanspruchs [...] ist die Anerkennung der eigensinnigen und eigenwertigen Wirklichkeit solcher vor- und außerbegrifflicher Bestimmtheiten, und damit die Zurückweisung ihrer spekulativen Nichtigung, kurz gesagt, die Positivierung dieses Nichtigen.«⁶ Aus der veränderten Perspektive auf die Gesamtwirklichkeit des Subjekts verselbständigt und positiviert sich das Endliche entgegen seinem Stand als bloß Aufgehobenes und stellt das dezentrierte Subjekt vor die unabschließbare Aufgabe, in der Auseinandersetzung mit seinem *unaufhebbaren Anderssein es selbst* zu bleiben. Über sein Anderssein kann das dezentrierte Subjekt nicht verfügen, das heißt, dass sich dieses Anderssein spekulativ nicht aufheben lässt, weil es kein von der Entäußerung des Subjekts abhängiges Anderes darstellt. Im Gegenteil: Das Andere besteht für das Subjekt unabhängig in seiner irreduziblen Realität und unvordenklichen Faktizität. Daraus folgt nun aber keine indifferente, unabhängige oder gar eigenmächtige Haltung des Subjekts, sondern vielmehr das Abarbeiten an dem Anderen in endlicher

⁵ »Das Zufällige, gegen die Bestimmtheit des Begriffs indifferent Seiende, durchzieht alle Realsphären der Endlichkeit von Natur und Geist (daseiender Subjektivität).« (Kaehler: »Das Unendliche im Endlichen«, 143).

⁶ Kaehler: »Das Unendliche im Endlichen«, 145.

Selbstverwirklichung des Subjekts als individuelles, soziales und naturales.

Kaehler betont neben der affirmativen Lesart Hegels, die dessen Orientierung auf das Absolute folgt, eine andere mögliche Lesart, die in ihrer Konsequenz zu einer Umwertung und Umkehrung des Ganzen als Begründungszusammenhang führt, indem die Darstellung nicht nur hin zum Absoluten geht, sondern indem das Absolute sich sodann auch wieder in seiner Äußerlichkeit behaupten muss, in der es mit einer anderen, von der Idee als außer ihr gesetzten Seite konfrontiert ist, die so gegen die Idee indifferent bleibt. Dieses »Außer-sich« ist aber die Idee selbst als Subjekt des realen Geschehens in Raum und Zeit – als Natur und Geist –, als Subjekt, das sich auf seine Endlichkeit beschränkt in seiner dezentrierten Stellung freisetzt. Diese Lesart entfaltet Kaehler, indem er das Hegelsche System in einer zweifachen Richtung nachvollzieht: einerseits in der Genese und Begründung des Systems, andererseits in der Überführung des vollendeten Systems in eine Selbstreflexion.

Die Theorie des dezentrierten Subjekts gewinnt ihr konkretes Profil in der Auseinandersetzung mit Hegel in folgender Weise: Mit der Wahrheit des absoluten Wissens am Ende der *Phänomenologie des Geistes* gibt es für den Geist nach Hegel nichts Fremdes mehr, weil er in allem Anderen bei sich selbst ist. Als Prinzip allen Wissens hat sich das Subjekt im absoluten Wissen vollbracht – jeglicher Gegenstand ist ihm seine eigene Entäußerung.⁷ An diesem Punkt setzt die *Wissenschaft der Logik* als absolute Wissenschaft aus sich selbst heraus an. Die Logik bildet in ihrer vollständigen Entfaltung den Maßstab dafür, was als Wahrheit gilt.⁸ Als die eigentliche und volle Wahrheit ist die Logik vollständig aus sich heraus bestimmt. Das Absolute aber, das sich in der Logik als die Idee bestimmt, muss sich durch die Natur hindurch erneut realisieren, um im Geist wieder zu sich zu kommen: Die Idee entäußert sich frei in ihr Außersichsein.⁹ Kaehler trägt aus der Perspektive des Gesamtsystems dem Sachverhalt Rechnung, dass die

⁷ Vgl. G. W. F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. In: *Werke in 20 Bänden*. Auf der Grundlage der Werke von 1832–1845 neu editierte Ausgabe. Redaktion E. Moldenhauer und K. M. Michel. Bd. 3. Frankfurt a. M. 1969, 575.

⁸ Vgl. Kaehler: »Hegel und die Dezentrierung des Subjekts. Versuch über das Resultat der spekulativen Selbstvollendung des Subjekts«. In: *Neuzeitliches Denken. Festschrift für Hans Poser*. Hrsg. von G. Abel/H.-J. Engfer/C. Hubig. Berlin/New York 2002, 326.

⁹ Vgl. Hegel: *Wissenschaft der Logik II*. In: *Werke in 20 Bänden* (s. Anm. 7). Bd. 6, 573.

Logik erst im absoluten Geist, nach der Entäußerung und Erinnerung also, ihre volle Gültigkeit erweist.¹⁰ Zur Krisis erwächst aus der derart geführten Selbstreflexion des Systemganzen die im System angelegte »Differenz zwischen der begrifflich integrierbaren Realität und der äußerlich bleibenden, einer schlecht-unendlichen Mannigfaltigkeit dessen, was dem Begriff nicht gemäß ist«. ¹¹ Indem das Subjekt¹² nach der Entäußerung zu sich zurückkommt, lässt es Inhalte frei, die nicht mehr unter die Herrschaft des Begriffs fallen. In der zu vollziehenden Selbstreflexion des Ganzen hat diese Einsicht weitreichende Konsequenzen für das System in Hinblick auf den Status des Endlichen. Diese Deutung Kaehlers bezweifelt die systemimmanente Abhängigkeit der Natur von der logischen Idee insofern, als sie aus der Perspektive des Gesamtsystems herausstellt, dass die logische Idee auf ihrem Weg zum absoluten Geist Begriffloses frei lässt, das sich für den Weg als notwendig erwiesen hat. Auch wenn das Endliche spekulativ betrachtet im Gesamtkonzept nur das an sich Nichtige ist, welches es auf dem Weg zum Absoluten aufzuheben gilt, erhält es von der Gesamtwirklichkeit des Subjekts her betrachtet – die eben darin besteht, dass sich das Absolute in seiner Äußerlichkeit erscheinen muss – ein größeres Gewicht. Hieraus entspringt die Frage, inwiefern die Logik dem Endlichen dann noch in der Weise übergeordnet werden kann, wie es im Hegelschen System der Fall ist. So sehr nämlich das Subjekt durch die Äußerlichkeit der Natur hindurch wieder zu sich kommt, indem das Außen durch den Begriff aufgehoben wird, so sehr *ist* die volle Wahrheit des Subjekts nur zusammen mit seiner Äußerlichkeit. Es ist »insgesamt nie, ohne dass es einer Nicht-Identität, Äußerlichkeit seiner selbst ausgesetzt ist.«¹³

¹⁰ Vgl. Kaehler: »Hegel und die Dezentrierung des Subjekts«, 327.

¹¹ Kaehler: »Die Identität des dezentrierten Subjekts als permanente Aufgabe«. In: *Tradition und Traditionsbruch zwischen Skepsis und Dogmatik. Interkulturelle philosophische Perspektiven*. Hrsg. von C. Bickmann, H.-J. Scheidgen, T. Voßhenrich und M. Wirtz, Amsterdam/New York 2006, 182.

¹² Dass Hegels Philosophie, die den Maßstab für ihre Wahrheit mit der Wissenschaft der Logik liefert (vgl. Kaehler: »Hegel und die Dezentrierung des Subjekts«, 326), zugleich auch Darstellung des absoluten Subjekts ist, unterstreicht Hegel explizit mit der Darstellung des Absoluten in Form der reinen Idee: Für die absolute und eine Idee gilt, »daß sie als Subjekt und so als Geist ist«; das ist »ihre entwickelte, wahrhafte Wirklichkeit«. (Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I* (1830). In: *Werke in 20 Bänden* (s. Anm. 7), Bd. 8, 368 (§213).)

¹³ Kaehler: »Die Identität des dezentrierten Subjekts als permanente Aufgabe«, 183.

Da sich aber das Absolute vereinzeln muss und sich dadurch in eine nicht vorhersehbare Grundstellung bringt, da es seine Wahrheit und Notwendigkeit im frei gelassenen Zufälligen behaupten muss, findet sich das natürliche und endliche Subjekt als ein dezentriertes vor. Lässt sich diese Dezentrierung in der Darstellung Hegels durch die Orientierung auf das spekulative Ganze hin im Absoluten wieder vollständig und endgültig re-zentrieren, so findet sich das Subjekt in seiner Grundstruktur als dezentriert verfasstes vor, wenn der alleinige spekulative Wahrheitsanspruch bestritten wird. Indem die Theorie des dezentrierten Subjekts einerseits die Notwendigkeit der Behauptung des Absoluten im Endlichen nachweist und andererseits im Bereich des Natürlichen und Endlichen das nicht bloß logische Kontingente aufdeckt, welches sich nicht in den wahrheitsfähigen Begriff integrieren lässt, deckt sie auf, wie der Protest des endlichen Subjekts gegen die alleinige Ausrichtung auf das Absolute sein Potential und vor allem seine Berechtigung aus dem Hegelschen System selbst schöpfen kann. Wenn nämlich die Behauptung des Absoluten in der Endlichkeit für dessen Absolutheitsanspruch notwendig ist und es zugleich das endliche Subjekt ist, das sich im Endlichen behaupten muss, diese Endlichkeit aber auch insofern kontingent verfasst ist, als sich das Subjekt nicht nur begrifflich behaupten kann, sondern stets auch eine begrifflich nicht verfügbare Seite vor sich hat, dann erhält die Perspektive des endlich-existentiellen Subjekts ein anderes Gewicht. Es kann auf seine notwendige Stellung im Gesamtkonzept verweisen und zugleich mit dem Verweis auf die unverfügbare und uneinholbare Kontingenz die Verfügungsmacht des Absoluten in Frage stellen. Die »Positivierung des Nichtigen«, ¹⁴ das heißt dessen, was dem Begriff nicht gemäß ist, ist dann gerechtfertigt, weil dieses im System Hegels selbst Bedingung für die Verfassung des Subjekts ist, das sich verendlichen muss.

Zu betonen ist, dass die Freilassung des Subjekts aus dem Begründungszusammenhang des Absoluten keine notwendige Konsequenz des Hegelschen Systems bildet. Der Nachweis versteht sich eher als Aufriss einer Möglichkeit, als eine legitime Gewichtsverlagerung im

¹⁴ Vgl. Kaehler: »Die Positivierung des Nichtigen. Hegel, Feuerbach und das dezentrierte Subjekt der Moderne«. In: *Metaphysik und Moderne. Ortsbestimmungen philosophischer Gegenwart. Festschrift für Claus-Artur Scheier*. Hrsg. von D. Westerkamp und A. von der Lühe. Würzburg 2007, 189.

Hegelschen System selbst, mithilfe derer die nachhegelschen Positionen Rechtfertigung finden können.

Neben einer solchen direkten Rechtfertigung aus der endogenen Krisis im Hegelschen System beansprucht die Theorie des dezentrierten Subjekts aber auch noch eine Rechtfertigung durch den Nachweis der Bewährung des Prinzips, indem sich die nachmetaphysischen Positionen darunter fassen lassen. Das Prinzip bleibt dem neuzeitlichen Paradigma der Subjektivität, dem es entspringt, verhaftet, muss jedoch auf neue Weise gefasst werden. Befreit sich das endliche Subjekt von dem Herrschaftsanspruch des Absoluten, so verneint es auch das Subjekt als absolutes und schränkt dadurch seine vormalige Freiheit ein, die eine absolute Freiheit war. In ebendem Maße, wie es die Absolutheit zurücknimmt, verschiebt sich seine Grundstruktur. Der Verweis auf die dem Begriff nicht gemäße Seite befreit das endliche Subjekt daher nicht nur von der Verfügungsmacht des Absoluten, sondern beschneidet durch den affirmativen Verweis auf das Unverfügbare ebenso die Macht des Subjekts. Was sich als Anderssein im spekulativen Gesamtzusammenhang stets nur als aus der Idee entlassene Entäußerung verstehen lässt, das nur in und durch die Idee ist, erreicht mit der Ablösung vom Absoluten die Dimension einer radikal fremden Andersheit. Das Subjekt zieht sich nicht mehr aus der Endlichkeit ins reine Denken oder in das Absolute zurück, von dem aus das Andere als anderes seiner selbst begriffen werden kann – die spekulative Absolutheit ist ihm entzogen. Ihm wird das Andere zur unverfügbaren Gegenseite, die nicht mehr zurückzudrängen oder abzustreifen ist. Zwar bleibt das Subjekt der Grund allen Wissens und Weltbezuges, dies aber »nur noch« als Beziehungsgrund, nicht mehr als Erklärungsgrund. Das Andere zum Subjekt ist immer bezogen auf ein Subjekt, aber durch das Subjekt nicht zu erklären oder zu deduzieren und deswegen außerhalb dessen Verfügungsmacht. Das Andere gewinnt die Qualität einer Fremdheit. Das Denken findet ein unvordenkliches und denkend nicht ganz aufzulösendes Sein als ein anderes vor, das zugleich zur Bedingung des Denkens selbst wird. Kurz: Das Denken lässt sich nicht mehr rein halten, das Subjekt ist in seinem Grunde schon immer mit seinem Anderen kontaminiert und hat sich nicht mehr allein zur Vorgabe, sein Anderes ist in es als Vorgabe mit eingeschrieben. So »kann die Reflexion-in-sich nur gegen dieses Andere zustande kommen.«¹⁵ Daraus erwächst dem Sub-

¹⁵ Kaehler: »Die Identität des dezentrierten Subjekts als permanente Aufgabe«, 183.